

Stichwort Veränderung

HEIDE VON FELDEN

Abbrüche

Grundsätzlich ist der Begriff *Veränderung* konstitutiv für das Leben, denn Leben bedeutet, Prozesse zu durchlaufen und sich zu entwickeln. Bedingungen, Situationen und Menschen verändern sich fortlaufend. Die meisten Menschen gehen selbstverständlich damit um. Will man den Begriff wissenschaftlich erschließen und daraus Impulse zum Nachdenken entnehmen, dann wird man u.a. bei der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Biografieforschung und Übergangsforschung fündig. Zeitdimensionen des Biografischen (von Felden, 2021) fokussieren je nach Konzept Identitäts-, Entwicklungs-, Erfahrungs-, Lern- und Bildungsprozesse sowie Subjektivierungs-, Sozialisations- und Transformationsprozesse. Um einige Konzeptionen von Veränderung in diesem Zusammenhang zu nennen, sei auf die narrative Identität nach Ricœur (1996), den phänomenologischen Begriff der Widerfahrt beim Lernen (Meyer-Drawe, 2005), die Differenz zwischen Lernen und Bildung (Marotzki, 1990) sowie auf das Konzept der Transition (van Gennep, 1986; Schäffter, 2014) verwiesen.

Der Ansatz der narrativen Identität nach Ricœur konzeptionalisiert die Gleichzeitigkeit von Beständigkeit und Veränderung durch die Narrativität. Der Faktor Zeit wird über das Erzählen transportiert, so dass die Identität eines Menschen in ihrer Beständigkeit und ihrer Veränderung im Erzählen deutlich wird. Käte Meyer-Drawe weist auf Anfänge des Lernens aufgrund von unerwarteten Widerfahrungen hin. Die bildungstheoretische Biografieforschung unterscheidet *Lernen* von *Bildung* nach dem Grad der Veränderung. Während mit biografischem *Lernen* gemeint ist, Veränderungen im Horizont bisheriger Erfahrungen vorzunehmen, bezeichnet *Bildung* eine Transformation, also einen grundlegenden Wandlungsprozess der Welt- und Selbstverhältnisse (Marotzki, 1990). Übergänge bedeuten grundsätzlich, etwas Bekanntes hinter sich zu lassen und sich auf den Weg ins Unbekannte, Neue, Fremde zu begeben. Der Begriff Transition vereint dabei individuelle Handlungspotenziale mit gesellschaftlichen Handlungsanforderungen und Rahmensetzungen. Der Übergang selbst kann als liminale Phase (van Gennep, 1986) bezeichnet werden, als eine Schwellenphase, die von Ambiguität und Unsicherheit gekennzeichnet ist: Man hat den bisherigen



PROF. DR. HEIDE VON FELDEN

ist pensionierte Universitätsprofessorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung an der Universität Mainz.

heide.von.felden@uni-mainz.de

Anschlüsse Aufbrüche

Ort oder Standpunkt verlassen und den neuen Ort noch nicht erreicht. Für Ortfried Schäffter (2014) liegen in Übergängen Lernprozesse, die je nach Rahmenbedingungen zunehmend Suchprozesse und Reflexionen mit sich führen. Er unterscheidet zwischen linearer, Ziel vorwegnehmender, Ziel generierender, korrelative und iterativer Übergangsstruktur (ebd., S. 114 ff.).

Befasst man sich in diesem Sinn mit Veränderungen, so drängen sich folgende Fragen auf: Was bedeutet die Gleichzeitigkeit von Beständigkeit und Veränderung für die Menschen? Welche Unterschiede lassen sich zwischen einer geplanten und einer unerwarteten Veränderung feststellen? Warum ist die Frage nach der Intensität der Veränderung aufschlussreich? Wie ist mit Unsicherheit umzugehen?

Durch empirische Untersuchungen der Biografieforschung konnte ermittelt werden, dass Veränderungen für die Menschen kein Problem darstellen, wenn sie kaum merklich geschehen, wenn Veränderungen mit gleichzeitigem Beibehalten von Routinen an anderer Stelle an anderer Stelle einhergehen oder wenn sie beabsichtigt sind. Vor tiefgreifenden Veränderungen, z.B. der Transformation der Welt- und Selbstverhältnisse, scheuen die meisten Personen aber eher zurück, so dass sich Bildungsprozesse, die in diesem Sinn definiert sind, nur sporadisch in den Untersuchungen finden lassen (von Felden, 2021).

Die Corona-Pandemie hat weltweit alle Gesellschaften unerwartet getroffen und die Alltagswelt der Menschen radikal verändert. Notwendige Kontaktvermeidung trifft jede Sozialität im Kern. Unerwartete Veränderungen, die auch noch mit Appellen einhergehen, vernünftig und diszipliniert zu sein, treffen vielfach auf Widerstand. Auch der völkerrechtswidrige russische Angriffskrieg auf die Ukraine geschah für die meisten Menschen völlig unerwartet und bedeutet nicht zu ermessende Folgen für Europa und die Welt. Mit diesen nicht absehbaren Veränderungen muss dennoch umgegangen werden, Veränderung muss insofern gelernt werden.

Eventuell können die jüngsten weltpolitischen Ereignisse als eine erzwungene liminale Phase betrachtet werden, also eine Phase, die durch Unsicherheit gekennzeichnet ist. Der Umgang mit Unsicherheit ist insofern aktuell die große

Herausforderung, die Angst macht und Stabilität verlangt. Trotz Unsicherheit geht es aber nicht darum, vorgegebene Pfade zu beschreiten und eindeutige Antworten zu erwarten, sondern Fragen zu stellen und nach neuen Wegen zu suchen. Und es beinhaltet »Reflexion«, also sich umschauen und überlegen, aus dem Bisherigen lernen statt sich auf die bloße Wahrnehmung der Gegenwart zu beschränken. Unterschiedliches muss angegangen werden: So müssen Abbrüche verkraftet werden, also Abschiede von Bedingungen oder Gewohnheiten, die unrettbar der Vergangenheit angehören. Anschlüsse, die durch die Gleichzeitigkeit von Beständigkeit und Veränderung »hinübergerettet« werden können, lassen sich fortführen. Und Aufbrüche, die vielleicht wider Erwarten erfolgten, können dennoch als Neuerungen begrüßt werden. Offenbar ist ein neues Denken erforderlich, das die Komplexität, Kontingenz und die ständigen, auch kurzfristigen Veränderungen im aktuellen Prozess besser erfasst. Nicht zuletzt ist es die Erwachsenenbildung, die hier eine Bildungsaufgabe hat, indem sie über Fakten aufklärt und eine Haltung der grundsätzlichen Offenheit für Fremdes, für Mehrperspektivität und für einen reflektierten, stabilisierenden Umgang mit Unerwartetem einnimmt.



Felden, H. von (2021). *Zeitdimensionen des Biographischen: Narrative Identität – Lern- und Bildungsprozesse – Dritte Lebensphase im Längsschnitt-Design*. Wiesbaden: vs-Verlag.

Gennep, A. van (1986). *Übergangsriten*. Frankfurt a.M. und New York: Campus.

Marotzki, W. (1990). *Entwurf einer strukturalen Bildungstheorie. Biographietheoretische Auslegung von Bildungsprozessen in hochkomplexen Gesellschaften*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Meyer-Drawe, K. (2005). Anfänge des Lernens. In D. Benner (Hrsg.), *Erziehung – Bildung – Negativität* (S. 24–37). *Zeitschrift für Pädagogik* (49. Beiheft). Weinheim und Basel: Beltz.

Ricœur, P. (1996). *Das Selbst als ein Anderer*. München: Fink.

Schäffter, O. (2014). Bildungsformate im gesellschaftlichen Strukturwandel. In H. von Felden, O. Schäffter & H. Schicke (Hrsg.), *Denken in Übergängen. Weiterbildung in transitorischen Lebenslagen* (S. 111–136). Wiesbaden: vs-Verlag.